SBKV

BÜHNE FILM FERNSEHEN

Ensemble

Zeitschrift des Schweizerischen Bühnenkünstlerverbandes Nr. 90 / Oktober – November – Dezember 2015

Planken, die die Welt bedeuten

Interview mit Miha Smrekar

Transition: Schritte ins Leben nach der Karriere

PROLOG

Salva Leutenegger

Liebe Mitglieder
Sind Sie seit vielen Jahren oder erst seit Kurzem Mitglied beim SBKV? Egal ob langjährig treu oder neu dazugekommen: Ich möchte Ihnen allen für das Vertrauen und den finanziellen Beitrag, den Sie leisten, herzlich danken. Mit Ihrer Mitgliedschaft bilden Sie die tragende Säule unseres Verbandes. Mit Ihrem Mitgliederbeitrag kann der Verband die Vertretung der beruflichen und sozialen Interessen von Bühnenkünstlern garantieren:
Wir setzen uns für Ihre soziale Sicherheit ein, beraten und unterstützen Sie in arbeits- und sozialversicherungsrechtlichen Belangen, begutachten Engagementsverträge und handeln Gesamtarbeitsverträge aus. Unsere Mitglieder sind rechtsschutzversichert und profitieren von einem breiten Dienstleistungsangebot. Der SBKV ist national und international gut vernetzt, er informiert seine Mitglieder mittels Zeitschrift, Website sowie Newsletter und produziert einen eigenen Vermittlungskatalog. Wir engagieren uns in der Kulturpolitik, führen eine Umschulungsstiftung und haben die Pensionskasse für Freischaffende «CAST» ins Leben gerufen.
Auch die Mitgliederwerbung ist für uns eine kontinuierliche Aufgabe. Viele Verbände und Gewerkschaften verlieren Mitglieder, entsprechend schwächt sich die Position der Arbeitnehmenden. Auch der SBKV hat einen leichten Mitgliederrückgang zu beklagen. Mitgliederschwund führt zu weniger Ressourcen und folglich zum Abbau von Dienstleistungen. Diese Abwärtsspirale gilt es aufzuhalten – wir müssen die Mitgliederwerbung intensivieren.
Untersuchungen zeigen, dass sich Menschen am besten durch Bekannte und Freunde vom Nutzen einer Verbandsmitgliedschaft überzeugen lassen. Deshalb, liebe Mitglieder, gelangen wir mit einem Aufruf an Sie:
Unterstützen Sie uns, neue Mitglieder für den SBKV zu gewinnen! Helfen Sie uns, Nichtmitglieder vom Mehrwert einer Mitgliedschaft zu überzeugen. Erzählen Sie Ihren Kolleginnen und Kollegen, was der SBKV für die Bühnenkünstler tut. Haben Sie schon mal Beratung, Unterstützung beansprucht, und Sie waren mit der Dienstleistung zufrieden? Erzählen Sie es weiter.
Ihr Engagement für den Verband soll sich lohnen: Für jedes durch Sie neu gewonnene Mitglied schenken wir Ihnen CHF 40.–. In der Beitrittserklärung kann das neue Mitglied angeben, durch wen es auf den SBKV aufmerksam gemacht wurde.
Melden Sie sich im SBKV-Sekretariat, wenn wir Ihnen Beitrittserklärungen zum Verteilen schicken dürfen. Interessierte können sich auf unserer Website www.sbkv.com direkt informieren und die Unterlagen anfordern. Sie können aber auch unser Sekretariat anrufen (Tel: 044 380 77 77) oder die Beitrittsunterlagen per E-Mail verlangen (sbkv@sbkv.com).

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!

Salva Leutenegger
Geschäftsleiterin SBKV

FLÜSTERKASTEN

…Basel
Stück Labor Basel, das Förderprogramm für Schweizer Gegenwartsdramatik, hat auch in der Saison 2015/16 drei neue Hausautorenschaften an Schweizer Theater vermittelt. Am Konzert Theater Bern wird der Sänger und Schreiber ***Elia Rediger*** als Hausautor arbeiten, am Theater Basel ist der Ostschweizer Autor und Regisseur ***Philippe Heule*** tätig, und am Luzerner Theater wirkt ein Autorenkollektiv: ***Ariane Koch, Michael Fehr*** und ***Dominik Busch*** entwickeln gemeinsam einen neuen Theatertext, der am Ende der Saison uraufgeführt wird.
Der Grosse Rat des Kantons Basel-Stadt bewilligte die Subventionen für die kommenden vier Spielzeiten des ***Theaters Basel***. Insgesamt sprach er 161,78 Millionen Franken. Eingeschlossen sind darin vier Millionen Franken, die eigentlich bereits letztes Jahr vom Kanton

Titelseite: «Nayeli», die Exklusivshow der «AIDAluna», © Foto: AIDA Cruises

Basel-Land hätten übernommen werden sollen, was aber von den Baselbieter Stimmbürgern an der Urne abgelehnt wurde.

Das ***Theater Basel*** wird saniert. Insgesamt kosten die Umbauten, die bis 2018 dauern, 74 Millionen Franken. Der Grossteil des Geldes fliesst in die Gebäudetechnik, in Änderungen also, die für die Besucher nicht sichtbar sind. Zwei Millionen Franken werden in eine neue Bestuhlung der Grossen Bühne investiert. Nach der diesjährigen Sommerpause stehen 135 Plätze weniger zur Verfügung, dafür erhöht sich der Sitzkomfort.

Der ab der Saison 2015/16 als Dramaturg am ***Theater Basel*** verpflichtete Österreicher ***Ewald Palmetsdorfer*** erhielt für sein Stück «die unverheiratete», das am Burgtheater Wien gezeigt wurde, den Mülheimer Theaterpreis, der mit 15'000 Euro dotiert ist und der als einer der wichtigsten Theaterpreise in Deutschland gilt. Seinen intelligenten, radikalen Umgang mit Sprache bezeichnete die Jury als grossen Wurf, inhaltlich wie stilistisch mutig. Was der Autor sprachlich wage, sei sehr eigen, nicht modisch. Aus einer vermeintlich kleinen Familiengeschichte entfalte er ein Weltdrama.

…Bern

Der Verein ***«Bern ist überall»***, eine Schweizer Autorengruppe, die in ihren Auftritten wahre Sprachkonzerte liefert, Hauptakteur der Spoken-Word-Bewegung in der Schweiz, ist Träger des Kulturpreises 2015 der Berner Burgergemeinde. Mit der Verleihung des Kulturpreises an «Bern ist überall» werden die Originalität, die künstlerische Qualität, die Beliebtheit und der Erfolg des Vereins anerkannt, so die Burgergemeinde. Mit 100'000 Franken ist der Kulturpreis einer der grössten der Schweiz. Gerade erst gewann Pedro Lenz, Mitglied der Gruppe, den Schweizer Kleinkunstpreis 2015.

Gegen das Provisorium von ***Konzert Theater Bern*** auf dem Waisenhausplatz sind drei Einsprachen eingegangen, die jedoch wieder zurückgezogen wurden. Damit steht der Realisierung des ***«Theaterkubus»***, der von März bis Oktober 2016 auf einer Gesamtfläche von rund 1000 Quadratmetern bis zu 480 Zuschauern Platz bieten soll, nichts mehr im Wege.

«Bern ist überall» live, © Foto: zVg

…Biel-Solothurn

Die Verträge des Leitungsteams von ***Theater Orchester Biel Solothurn*** wurden im Juni bis zum Ende der Saison 2019/20 verlängert. Somit bleiben Intendant und Operndirektor ***Dieter Kaegi***, Schauspieldirektorin ***Katharina Rupp*** und ***Kaspar Zehnder*** als Direktor Konzerte und Chefdirigent des Sinfonie Orchesters Biel Solothurn dem Haus erhalten.

…Luzern

Unter der Intendanz von Benedikt von Peter wird ***Clemens Heil*** 2016/17 Musikdirektor am ***Luzerner Theater***. Er studierte Klavier und Dirigieren in Stuttgart und Freiburg, war danach an den Staatsopern Stuttgart und Hannover tätig und 2004 bis 2012 als Kapellmeister und Solorepetitor am Staatstheater Mainz engagiert. Seit der Spielzeit 2012/13 ist Heil, der für die ganze Bandbreite des Musiktheaters zwischen Tradition und Innovation steht, erster Kapellmeister am Theater Bremen, an dem er mit Benedikt von Peter zusammenarbeitet. Somit ist das neue Leitungsteam am Luzerner Theater mit Adrian Balmer (Verwaltungsdirektor), Peter Klemm (Technischer Direktor), Regula Schröter (Schauspielleitung), Kathleen McNurney (Tanzleitung) und Brigitte Heusinger (Opernleitung mit von Peter, stellvertretende Intendantin) komplett.

…Riom

Das ***Theaterfestival Origen*** unter der Leitung von Giovanni Netzer hat nun einen eigenen Winterraum für Theateraufl

führungen in der Scheune von Sontga Crousch. Die Clavaderia ist über 150 Jahre alt, wurde als Stall, Materiallager und Abstellraum genutzt. Der Charakter wurde weitgehend belassen, das Dach isoliert und erneuert, eine Fussbodenheizung eingebaut, grosse Fensterscheiben lassen das Tageslicht herein. Das Wintertheater wurde mit Gion Antoni Derungs' Oper «Benjamin» eröffnet.

…Solothurn

Das ***Stadttheater Solothurn*** ist in die Gesellschaft der historischen Theater Europas, Perspectiv, aufgenommen worden. Die 2003 gegründete Gesellschaft hat zum Ziel, Europas historische Theater als Teil des gemeinsamen Kulturerbes zu erhalten. Zu den Mitgliedertheatern gehören unter anderem das Schlosstheater Drottningholm und das Markgräfliche Opernhaus von Bayreuth.

…Thun

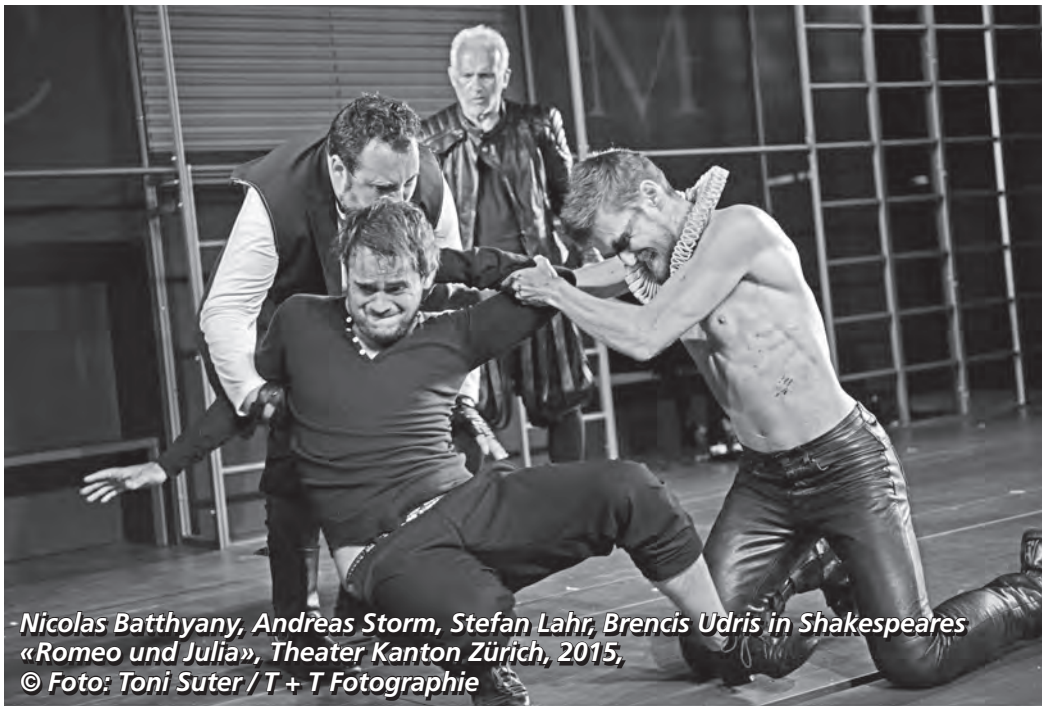
Die ***Thunerseespiele*** boten dieses Jahr in 27 Vorstellungen «Romeo & Julia – das Musical». Die Auslastung lag mit über 50'000 Personen bei 75 Prozent, zu wenig, um die Kosten zu decken. Daher muss auf die Reserven zurückgegriffen werden. Die nächstjährige Produktion «Sugar – manche mögen's heiss» ist jedoch nicht gefährdet; die Planung läuft bereits. Der Geschäftsführer, Stephan Zuppinger, stellt klar: «Unser Ziel ist und bleibt, ein wirtschaftlich rentables Kulturunternehmen zu führen.»

…Zürich

Anfang Juni fand im Zürcher Kongresshaus die 41. Prix-Walo-Verleihung statt. In der Sparte Kabarett/Comedy wurde ***Peach Weber*** ausgezeichnet, als beste Bühnenproduktion erhielt «Wanderful» mit ***Sandra Studer*** und ***Michael von der Heide*** einen Preis, der erfolgreichste Schweizer Film des Jahres 2014 «Der Goalie bin ig» von ***Sabine Boss*** gewann in der Sparte Filmproduktion, bester Schauspieler wurde ***Joel Basman*** für seine Rolle des Elisha in Romed Wyders Kinofilm «Dawn», der in Palästina im Jahr 1947 zur Zeit des Britischen Mandats spielt. Der Publikumspreis ging an das ***Kabarett Divertimento*** und der «Ehren-Prix-Walo» für sein Lebenswerk an ***Roger Schawinski***.

Das ***36. Zürcher Theater Spektakel*** endete wiederum erfolgreich. 27'650 Personen besuchten eine kostenpflichtige Vorstellung, das sind rund 3'000 mehr als im Vorjahr. Den mit 30'000 Franken dotierten Förderpreis erhielt die US-Gruppe 600 Highwaymen für ihre Produktion «Employee of the Year», der mit 5'000 Franken ausgestattete Anerkennungspreis ging an die indische Performerin und Schauspielerin Mallika Taneja für ihr Kurzstück «Thoda Dhyan Se (Be Careful)».

Das ***Theater Kanton Zürich*** soll mit einem einmaligen Betrag von 2 Millionen Franken aus dem Lotteriefonds unterstützt werden, so der Regierungsrat, der das Geschäft an den Kantonsrat zur Bewilligung weiterreichte. Das zusätzliche Geld würde für eine neue Infrastruktur genutzt (vor allem Licht und Freilicht-Zuschauertribüne), für Produktionen, die sich speziell an Kinder und Jugendliche richten und für Betriebskonzepte zur Sicherung der Finanzen. Das Theater mit seinen 26 Festangestellten erreicht pro Jahr mit rund 120 bis 150 Vorstellungen 20'000 Zuschauer im Kanton.



Nicolas Batthyany, Andreas Storm, Stefan Lahr, Brencis Udris in Shakespeares «Romeo und Julia», Theater Kanton Zürich, 2015, © Foto: Toni Suter / T + T Fotographie

In der Spielzeit 2014/15 am ***Theater Neumarkt***, der zweiten von Peter Kastenmüller und Ralf Fiedler, stiegen die Zuschauerzahlen wie-

der an. Rund 17'500 Besucher sahen eine oder mehrere Vorstellungen; im letzten Jahr waren es nur rund 10'700 gewesen.

Victoria Behr wurde bei der alljährlichen Kritikerumfrage der Fachzeitschrift «Theater heute» für ihre Kostüme zu Herbert Fritschs Inszenierungen «der die mann» nach Konrad Bayer an der Volksbühne Berlin und «Der schwarze Hecht» am Schauspielhaus Zürich zur «Kostümbildnerin der Spielzeit 2014/15» gewählt.

Ende Juni wurde zum dritten Mal der Tanzpreis der ***Freunde des Balletts Zürich*** verliehen. Den mit 10'000 Franken dotierten Preis erhalten jährlich die besten Ensemblemitglieder der Compagnie und des Juniorballetts. In diesem Jahr ging er an ***Viktorina Kapitanova*** und ***Denis Vieira*** sowie ***Clarissa Pace*** und ***Surimu Fukushi*** vom Juniorballett.

Emil Sautter/Jürg Amsteins «Der schwarze Hecht», Schauspielhaus Zürich, 2014, © Foto: Matthias Horn

PERSÖNLICHES

Der Nicolas-Born-Preis des Landes Niedersachsen für herausragende literarische Werke geht in diesem Jahr an den Schweizer Autor und Dramatiker ***Lukas Bärfuss***. «Die Positionen von Lukas Bärfuss sind stets stark und eigensinnig, nicht zuletzt, weil er an die Veränderbarkeit der Welt glaubt», so die Jury. Der Preis ist mit 20'000 Euro dotiert.

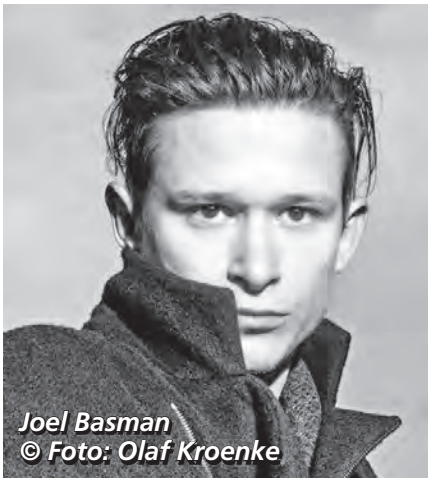
Der 25-jährige Zürcher Schauspieler ***Joel Basman*** gewann den Deutschen Filmpreis Lola in der Kategorie «Beste männliche Nebenrolle». Er erhielt die Auszeichnung für seine Darstellung des Robbie in Burhan Qurbanis Spielfilm «Wir sind jung. Wir sind stark.» Am Beispiel einer Gruppe Jugendlicher erzählt der Film von den Ausschreitungen gegen Asylbewerber in Rostock-Lichtenhagen am 24. August 1992. Der Deutsche Filmpreis Lola ist Deutschlands höchstdotierte Kulturauszeichnung und wird von der 2003 gegründeten Deutschen Filmakademie in bis zu 18 Kategorien vergeben.

Amanda Bennett erhielt für ihre herausragenden Leistungen als Direktorin der Ballettschule des ***Theaters Basel*** seit 2001 die mit 20'000 Franken dotierte Auszeichnung der Foundation Heinz Spoerli, die zum fünften Mal vergeben wurde. Die gebürtige Texanerin, die den grössten Teil ihrer Karriere in der Schweiz verbrachte, war elf Jahre lang unter Heinz Spoerli Solotänzerin in Basel. Seit 2012 ist sie künstlerische Direktorin des Prix de Lausanne.

Michael Frei, Leiter der Schauspielmusik am ***Konzert Theater Bern,*** verlässt nach 24 Jahren das Haus. Seine erste Festanstellung hatte der gebürtige Kassler am Stadttheater Krefeld unter der Leitung von Eike Gramss, der ihn nach Bern mitnahm und während seiner gesamten 16-jährigen Dienstzeit mit ihm arbeitete. Nach Gramss Weggang blieb Frei. Jetzt geht er an das Deutsche Theater in Göttingen.

Die 1979 in Teheran geborene Schweizer Filmregisseurin ***Talkhon Hamzavi*** wird Mitglied der Academy of Motion Picture Arts and Sciences. Die Mitgliedschaft berechtigt sie zur Stimmabgabe bei der Vergabe der Oscars. Hamzavi war in diesem Jahr mit ihrem Kurzfilm «Parvaneh» für den Kurzfilm-Oscar nominiert.

Am 1. September übernahm ***Daniel Imboden*** die Leitung der Theaterförderung in der Kulturabteilung der Stadt Zürich. Der 50-Jährige studierte Deutsche Literatur, Medienwissenschaft und Politische Wissenschaft und schloss in Frankfurt den Master of Arts in Dramaturgie ab. Zwi-



Joel Basman
© Foto: Olaf Kroenke

schen 2001 und 2005 war er Dramaturg und Co-Leiter des Theatertreffens «auawirleben» in Bern, 2006 wurde er Projektleiter Theater im Migros-Genossenschafts-Bund.

Juliane Lang, seit der Spielzeit 2011/12 Mitglied des Schauspielensembles am Theater Luzern, wurde mit dem Prix Gala des Theaterclubs Luzern geehrt, der mit 5'000 Franken dotiert ist. Lang schaffe es, Publikum und Kritik gleichermassen zu begeistern, so der Jurypräsident.

Der in Teheran geborene, studierte Physiker ***Mehdi Moradpour*** erhielt Anfang Juni für sein Stückkonzept «Mumien» den Jurypreis des Autorenwettbewerbs der Theater Konstanz und St. Gallen, der mit 10'000 Franken dotiert ist. Ein Stipendium ermöglicht dem Autor, seinen Text fertigzustellen und während der Proben am Theater praktisch zu überprüfen; die Uraufführung findet am 9. April 2016 in Konstanz statt, die Schweizer Erstaufführung in St. Gallen. ***Uta Bierbaum*** gewann mit ihrem Stückkonzept «Die Zärtlichkeit der Hunde» den mit 2'000 Franken dotierten Publikumspreis.

Der 59-jährige Basler ***Peter Theiler*** ist der designierte Intendant der Dresdner Semperoper. Er wechselt zur Spielzeit 2018/19 vom Staatstheater Nürnberg, wo er seit 2008 als Intendant amtet, an das Haus. Theiler, der nach seinem Studium der Geschichte und Literaturwissenschaft als Regieassistent und später als Regisseur tätig war, leitete von 1991 bis 1995 das französische Theaterfestival «Perspectives», von 1994 bis 1996 war er als Oberspielleiter der Oper am Nationaltheater Mannheim engagiert, ging dann zurück in die Schweiz und führte von 1996

Peter Theiler
© Foto: Staatstheater Nürnberg

bis 2001 das Ensemble Theater der Regionen Biel-Solothurn. Zur Spielzeit 2001/2002 übernahm er als Generalintendant das Musiktheater im Revier in Gelsenkirchen.

Bereits am 1. Juni trat der neue Präsident des Berufsverbandes ACT der Freien Theaterschaffenden, ***Niggi Ullrich***, sein Amt an. Er folgt auf die Regisseurin Ursina Greuel, die den Verband während der letzten neun Jahre führte. Ullrich, 1952 geboren, war von 1988 bis 2014 Kulturbeauftragter des Kantons Basel-Land.

ABSCHIED

Der Schauspieler und Regisseur ***Peter Arens*** verstarb Mitte August in Stäfa. 1928 in Freiburg im Breisgau geboren, besuchte er Schulen in Bern, absolvierte dort seine Schauspielausbildung und ging ins erste Engagement an das Stadttheater Bern. 1950 bis 1953 spielte er unter der Direktion von Heinz Hilpert am Deutschen Theater in Göttingen und gab dort unter anderem den Ferdinand in Schillers «Kabale und Liebe» und den Prinzen Friedrich von Homburg in Kleists gleichnamigem Stück. Es folgten drei weitere Jahre an den Kammerspielen München und weitere fünf als Ensemblemitglied am Bayerischen Staatschauspiel München, daneben gastierte er in Wien, Salzburg, Berlin und Recklinghausen. Anfang der sechziger Jahre kam er dann an das Schauspielhaus Zürich, wo er bis ins Jahr 2000 als festes Ensemblemitglied und danach bis 2007 als Gast über 90 Rollen verkörperte, darunter die Titelrollen in Anouilhs «Becket oder die Ehre Gottes», in Dürrenmatts «Der Mitmacher», in Molières «Don Juan» und «Tartuffe» und in Osbornes «Der Entertainer». Er inszenierte auch am Schauspielhaus, unter anderem 1973 Hansjörg Schneiders «Brod und Wein», 1981 Urs Widmers «Stan und Ollie i dr Schwyz» und 1986 Schneiders «Altwiibersummer» und war als Gastregisseur am Düsseldorfer Schauspielhaus und am Ernst-Deutsch-Theater in Hamburg tätig. Daneben schrieb und inszenierte er meh-

rere Hörspiele. Arens wirkte seit den 50er Jahren auch im Fernsehen und in über 60 Filmen mit, unter anderem war er der Arzt in Franz Schnyders Gotthelf-Verfilmungen «Ueli, der Pächter» und «Anne Bäbi Jowäger» und der Vater des kleinen Gaylord in «Morgens um sieben ist die Welt noch in Ordnung». Man sah ihn in Fernsehserien wie «Wagner», «Ein Fall für zwei» und im ersten Schweizer Tatort «Howalds Fall».

Die Schauspielerin ***Pia Bommer*** ist tot. Sie verstarb Ende Juni im Alter von 94 Jahren in Arlesheim. Die gebürtige Baslerin absolvierte ihre Ausbildung am Konservatorium ihrer Heimatstadt, begann als Volontärin am Stadttheater Basel, wo sie von 1942 bis 1949 im festen Engagement und bis 1954 als Gast in über 80 Rollen zu sehen war. Sie spielte dort Becky in Wilders «Eine kleinen Stadt», Anny in der deutschsprachigen Erstaufführung von Steinbecks «Der Mond ging unter», Ariel in Shakespeares «Der Sturm» und Paula Gollwitz in Schönthans «Der Raub der Sabinerinnen». Bommer war auch in Film und Fernsehen tätig, unter anderem wirkte sie 1982 und 1983 in den Fernsehfilmen «Dr Gyzgnäpper» und «Dr gsund Paziänt» mit, zwei baseldeutschen Molière-Bearbeitungen von Rudolf Suter mit Ruedi Walter in den Titelrollen.

Die Saison 1961/62, seine erste am Zürcher Schauspielhaus, wurde legendär durch zwei Uraufführungen: In Frischs «Andorra», inszeniert vom langjährigen Dramaturgen und neuen Direktor Kurt Hirschfeld, spielte er den Tischler, in Dürrenmatts «Die Physiker» den Pfleger Uwe Sievers. Nun ist ***Peter Ehrlich*** am 26. Juli nach langer Krankheit 82-jährig verstorben. Von beeindruckender Bühnenpräsenz, unübersehbar nicht nur durch seine Statur, unüberhörbar nicht allein durch seine kultivierte, sonore Stimme, gehörte der facettenreiche Charakterdarsteller mit der markanten hohen Stirn vier Jahrzehnte lang zu den profiliertesten Künstlern am Schauspielhaus. Engagiert, leidenschaftlich, Kontroversen durchaus nicht scheuend, war er ein unermüdlicher Verfechter des Ensemble-Gedankens: «Schauspieler müssen erkannt und gepflegt werden.» 1933 in Leipzig geboren, studierte er Theaterwissenschaft, Germanistik und Philosophie an der Freien Universität Berlin und nahm Schauspielunterricht bei Horst Caspar und Hildegard Klingspor. Nach ersten Engagements in Berlin, Schleswig, Ulm und Wiesbaden, wirkte er fast vier Jahrzehnte lang am Pfauen und verkörperte dort rund hundert Rollen, darunter 1969 Gogher Gogh, dumpf Böses brütend, so beschränkt wie gefährlich, in der Uraufführung von Brechts nachgelassenem «Turandot oder Der Kongress der Weisswäscher» (Regie: Benno Besson) und den Premierminister Gladstone in Bonds «Early Morning» (Regie: Peter Stein). 1973 spielte er neben Heinrich Gretler in der Titelrolle den Taxifahrer Samuel Leibowitz in Bethencourts Komödie «Der Tag, an dem der Papst gekidnappt wurde», 1981 den Orgon in Molières «Tartuffe» (Regie: Jean-Pierre Ponnelle) und den Lopachin in Tschechows «Der Kirschgarten». Er gab 1985 die Titelrolle in Jonsons «Volpone», 1987 den Newton in Dürrenmatts «Die Physiker», 1991 den Schwitter in Dürrenmatts «Der Meteor», 1994 den Ill in «Der Besuch der alten Dame» mit Maria Becker und zuletzt 2000 den Schamrajew in Tschechows «Die Möwe». Daneben gastierte Peter Ehrlich unter anderem bei den Ruhrfestspielen Recklinghausen, am Stadttheater Bern (1972 Titelrolle in Shakespeares «Macbeth»), am Thalia-Theater Hamburg, bei den Burgfestspielen Jagsthausen, am Renaissance-Theater Berlin und bei den Festspielen Bad Hersfeld, wo er 1991 mit dem Grossen Hersfeldpreis ausgezeichnet wurde. Er unterrichtete am damaligen Bühnenstudio Zürich, inszenierte am Theater am Neumarkt Zürich und am Städtebundtheater Biel-Solothurn, wirkte in zahlreichen Hörspielen mit und glänzte in Rezitationsabenden. Einem breiten Publikum wurde er 1962 quasi über Nacht bekannt, als er in der Fallada-Verfilmung «Wer einmal aus dem Blechnapf frisst» den verschlagenen Ganoven Batzke spielte. Zahlreiche Film- und Fernsehaufgaben folgten, internationale, wie 1963 in der Walt-Disney-Produktion «Emil and the Detectives» und 1979 in «A Man, a Woman and a Bank» mit Donald Sutherland, und sehr deutsche, wie 1972 an der Seite Senta Bergers der biedere und zugleich lebenslustige Miederwarenfabrikant Erich Halbfass in Volker Schlöndorffs «Die Moral der Ruth Halbfass» und 1975 Johannes Röder, ein Vertreter deutschen Streber- und Mitläufertums, in Alf Brustellins «Berlinger». Er übernahm Rollen in populären Krimiserien wie «Der Kommissar», «Derrick», «Der Alte» und «Tatort», zuletzt stand er 2006 für die Schweizer Komödie «Millionenschwer verliebt» vor der Kamera. Als Peter Ehrlich 2002 gefragt wurde, welche Werte wir unseren Kindern weitergeben sollen, antwortete er: «Das humanistische Bildungsgut», und auf die Frage, welche Bedeutung der Tod für ihn habe: «Gleichheit für Alle».

Der Intendant, Regisseur und Universitätsprofessor ***Eike Gramss*** ist tot. Er starb Mitte Juli im Alter von 73 Jahren in Salzburg. Der gebürtige Deutsche absolvierte in Hamburg seine Schauspielausbildung, wirkte dann an norddeutschen Theatern als Schauspieler und Regisseur, war Oberspielleiter des Schauspiels unter anderem in Heidelberg, Augsburg und Darmstadt, bevor er 1985 Generalintendant der Vereinigten Städtischen Bühnen Krefeld und Mönchengladbach wurde. 1991 wechselte er an das Stadttheater Bern, dem er sechzehn Jahre lang als Direktor vorstand. Über 200 Inszenierungen kreierte Gramss in Laufe seines Lebens, in Bern führte er bei musikdramatischen Werken und im Schauspiel Regie. Er legte Wert auf Werktreue und Emotionalität. Unter seiner Intendanz wurden vor allem die Aufführungen neuerer musikdramatischer Werke überregional beachtet, auch das Musical und die Operette wurden gepflegt. Als Leiter des Balletts wirkte von 1994 bis 1999 Martin Schläpfer. Gramss war als Gastregisseur unter anderem in Basel, Berlin, Bern, Bonn, Dresden, Düsseldorf, Graz, Karlsruhe, Leipzig, London, München, Montpellier und Nantes engagiert. Nach seiner Verpflichtung in Bern ging er an das Salzburger Mozarteum, wo er bis 2013 als Professor für musikdramatische Darstellung wirkte.

Der ehemalige Direktor des Zürcher Opernhauses, ***Christoph Groszer***, verstarb Mitte August 88-jährig. 1926 in Hamburg geboren, absolvierte er nach dem Krieg eine Schauspielausbildung an der Schauspielschule des Deutschen Theaters in Berlin und war als Regieassistent tätig. 1949 bis 1957 wirkte er als Schauspieler, Regieassistent, Dramaturg und Regisseur am Berliner Theater am Kurfürstendamm. Danach ging er für drei Jahre als Oberspielleiter des Schauspiels und der Oper und als Dramaturg ans Stadttheater Luzern und anschliessend bis 1964 als Oberspielleiter der Oper ans Stadttheater Bern, wo er über 20 Opern- und Schauspielinszenierungen verantwortete. Nach seiner Intendanz am Landestheater Tübingen kehrte er 1967 als Direktor des Stadttheaters St. Gallen in die Schweiz zurück, das er bis 1972 leitete. Es folgten die Generalintendanz am Staatstheater Braunschweig und die Intendanz am Hessischen Staatstheater Wiesbaden. Die letzte Station seiner Karriere aber wurde das Opernhaus Zürich, dem er – der sich als Mann der Oper verstand – bis 1991 fünf Jahre lang vorstand. Dort setzte er auf Kontinuität, übernahm den musikalischen Oberleiter Ralf Weikert und den Ballettdirektor Uwe Scholz, setzte den Mozart-Zyklus von Nikolaus Harnoncourt und Jean-Pierre Ponnelle fort und liess seinen Vorgänger Claus Helmut Drese Wagners «Ring» inszenieren. Verdienste erwarb er sich unter anderem durch seine Sängerauswahl. Er entdeckte Sänger wie Vesselina Kasarova, Deon van der Walt, Reinaldo Macias und Cecilia Bartoli, er holte Alfred Muff und László Polgár ins Ensemble und band Edita Gruberova ans Haus, unter anderen inszenierte Ruth Berghaus und Silvio Varviso stand am Pult. So schildert Marianne Zelger-Vogt in ihrem Nachruf in der «NZZ» seine Verdienste um das Haus. Groszer wurde mehrfach ausgezeichnet, 1989 erhielt er das Bundesverdienstkreuz erster Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland.

Mit 88 Jahren starb Ende Juli der Zürcher Theatermann ***Peter Löffler***. Bereits während und nach seinem Studium der Kunstgeschichte, Archäologie und Literaturwissenschaft in Zürich, das er mit der Promotion abschloss, war Löffler, der nebenbei am Zürcher Bühnenstudio auch noch eine Schauspielausbildung absolvierte, als Dramaturg am Schauspielhaus Zürich engagiert. Ab 1959 führte er dort Regie, vor allem inszenierte er zeitgenössische Stücke. 1962 bis 1965 amtete er als Vizedirektor und Chefdramaturg. Nach einer erfolglosen Bewerbung um die Direktion des Schauspielhauses wurde er 1965 Präsidialsekretär der Akademie der Künste Berlin (West) und übernahm 1968 die Leitung der Berliner Festwochen. Der Verwaltungsrat des Zürcher Schauspielhauses bot ihm nach der Demission Leopold Lindtbergs doch noch die Direktion für die Spielzeit 1969/70 an. Löffler sagte zu und engagierte als Dramaturgen Klaus Völker, als Regisseur Peter Stein und als Darsteller unter anderen Bruno Ganz, Edith Clever, Tilo Prückner und Jutta Lampe. Was später als «Zürcher Theaterexperiment» in die Geschichte einging, endete bereits nach einem halben Jahr. Im Dezember 1969 wurde Löfflers Vertrag wieder aufgelöst. «Interne Querelen und ein paar Inszenierungen hatten ausgereicht, um das Kulturinstitut in den Ruf einer ‹Kommunistenbühne› zu bringen. (...) Den Riss zwischen dem Haus und dem Publikum machte Löfflers Dramaturg Klaus Völker zur Kluft. Seine Programmhefte – noch heute intellektuell und politisch pointierter Lektüreschmaus – waren als ‹marxistisch› nicht tolerabel», so Ute Kröger in ihrem Nachruf in der «NZZ» auf Peter Löffler, der dann aus Solidarität

mit dem gekündigten Völker und den angefeindeten Ensemblemitgliedern ebenfalls ging. Von 1972 bis 1975 war er Intendant am Staatstheater Kassel. Danach lebte er wieder in Zürich.

Der österreichische Schauspieler und Regisseur ***Helmuth Lohner*** verstarb Ende Juni im Alter von 82 Jahren. In Wien geboren, absolvierte er dort zuerst eine Grafikerlehre, besuchte dann die Arbeiterhochschule und nahm privaten Schauspielunterricht. Er debütierte am Stadttheater Baden bei Wien und war von 1954 bis 1961 und ab 1991 am Wiener Theater in der Josefstadt engagiert, an dem er – wie auch an anderen Theatern – Regie führte, und das er von 1997 bis 2003 und 2004 bis 2006 als Direktor leitete. Lohner spielte an fast allen grossen deutschsprachigen Bühnen, so in Berlin, Hamburg, München, Düsseldorf und auch regelmässig in der Schweiz, vor allem am Schauspielhaus Zürich. Der Charakterdarsteller, der sich nicht auf ein Genre reduzieren liess, gab beispielsweise an der Komödie Basel 1961 den Hamlet, in Zürich sah man ihn 1964 in der Titelrolle von Frischs «Don Juan oder Die Liebe zur Geometrie» und als Alfred in Horváths «Geschichten aus dem Wienerwald», 1967 war er Titus Feuerfuchs in Nestroys «Der Talisman», 1974 spielte er die Titelrolle in Shakespeares «Richard III», im gleichen Jahr verkörperte er Henry Higgins im Musical «My Fair Lady» am Opernhaus Zürich, wo er in den 90er Jahren zwei Operetten inszenierte: Offenbachs «La Belle Hélène» und Lehárs «Die lustige Witwe». 1982 wurde er Ensemblemitglied des Burgtheaters Wien; zehn Jahre lang stand er bei den Salzburger Festspielen in Hofmannsthals «Jedermann» auf der Bühne, darunter fünf Mal in der Titelrolle. Lohner, der auch in Film und Fernsehen tätig war, wurde unter anderem mit der Josef-Kainz-Medaille der Stadt Wien und dem Nestroy-Ring ausgezeichnet und zum österreichischen Kammerschauspieler ernannt.

Der bekannte und beliebte Volksschauspieler ***Jörg Schneider*** ist tot. Er erlag Mitte August im Alter von 80 Jahren seinem schweren Krebsleiden. Der in Zürich geborene Schneider, der die Kinderballettschule des heutigen Opernhauses besuchte und bereits im Kindesalter auf dessen Bühne stand, trat auf Drängen des Vaters in das Evangelische Lehrerseminar Unterstrass ein, das er jedoch baldigst wieder verliess, um wiederum dem Wunsch des Vaters entsprechend, eine Lehre in einer Zürcher Eisenwarenhandlung zu beginnen. Deren Chef ermöglichte es Schneider, nachmittags Schauspielunterricht zu nehmen. Schneider, der bereits als Seminarist 1955 das Cabaret «Äxgüsi» mitgegründet hatte (an dem auch Ines Torelli, seine spätere Bühnenpartnerin spielte), trat sein erstes Engagement 1957 am Stadttheater Zürich an. Dann wurde er von Rudolf Bernhard ans Zürcher Bernhard-Theater engagiert, wo er vor allem in Schwänken auftrat. Anfang der sechziger Jahre wurde er in der allerersten Schweizer TV-Serie «Polizischt Wäckerli» schlagartig durch die Rolle des «HüGü Vögeli» bekannt, die Schaggi Streuli für ihn schrieb. Man besetzte ihn danach in den prestigeträchtigsten, teuersten Bühnenproduktionen, in Schweizer Musicals wie «Bibi Balù», «Golden Girl» oder «Die kleine Niederdorfoper». Von 1968 bis 1970 war er an den Städtischen Bühnen Heidelberg engagiert, trat danach am Theater für den Kanton Zürich, in Bad Hersfeld, Berlin, Düsseldorf und an vielen anderen Bühnen auf. Nach seiner Rückkehr in die Schweiz spielte er vor allem Schwänke, die Eynar Grabowsky für das Bernhard-Theater produzierte und die 200 bis 300 Mal in der ganzen Schweiz gespielt wurden. Über viele Jahre war Paul Bühlmann sein Bühnenpartner, Ines Torelli seine Bühnenpartnerin, in den neunziger Jahren auch Erich Vock; häufig spielten Vock und Schneider in englischen Komödien, deren Dialektbearbeitungen von Schneider selbst stammten oder die er als Grundlage für eigene Bearbeitungen nahm, und die sie auch selbst produzierten. Zahlreiche Inszenierungen realisierte er für die Zürcher Märchenbühne, wo er auch selbst auftrat und Mundartadaptionen der Märchenstoffe lieferte. In den achtziger Jahren sah man ihn in der Schweizer Serie «Motel» in 40 Folgen in der Hauptrolle des Chefkochs Koni Frei, später als Buchhalter Oskar Wehrli in «Lüthi und Blanc». Er spielte Nebenrollen in Kinofilmen und zuletzt auch eine Hauptrolle in Paul Rinikers Film «Usfahrt Oerlike». In Erinnerung bleiben wird er unter anderem als Stimme des Kasperli, den er in unzähligen Hörspielen gesprochen und für den er zwischen 1967 und 1974 über 40 Geschichten geschrieben hat; über drei Millionen Tonträger wurden verkauft. 1985 erhielt Jörg Schneider für seine Darstellung des Sancho Pansa im Musical «Der Mann von La Mancha» den Bad-Hersfeld Preis, 1995 den Prix Walo für Schauspieler, 2014 den «Ehren-Prix-Walo» für sein Lebenswerk.

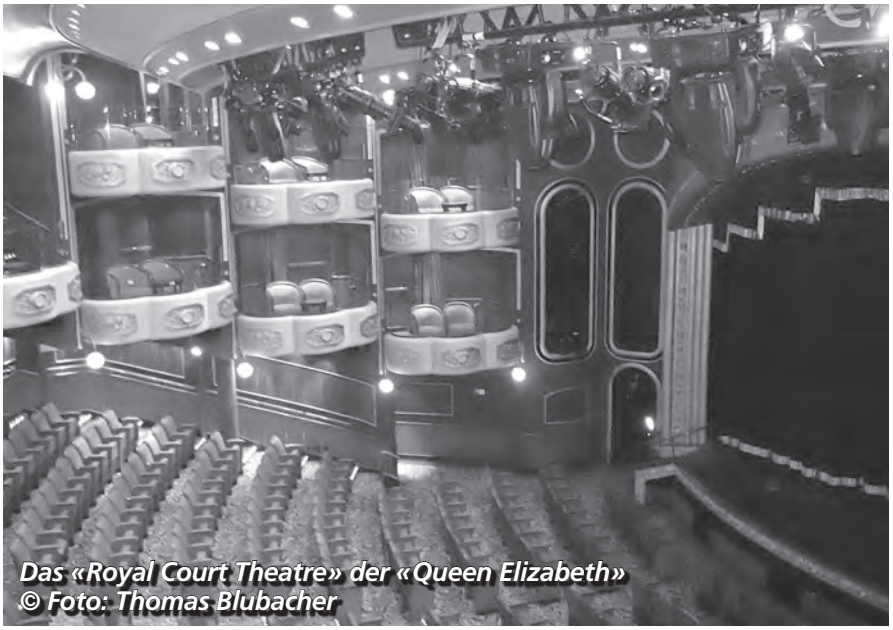
Simone Gojan

Auf den Planken, die die Welt bedeuten – unterwegs auf hoher See

«Europa 2», © Foto: Thomas Blubacher

Der Kreuzfahrt-Boom ist ungebrochen, auch in der Schweiz: Die Zahl der Hochseekreuzfahrer wächst hier kontinuierlich um jährlich rund 15 Prozent. Jahr für Jahr amüsieren sich mehr Passagiere, werden neue, immer gigantischere Schiffe vom Stapel gelassen, und längst hat das belächelte Klischee des «Mumienschleppers» ausgedient. Seit 1996 «AIDA – das Clubschiff» in Dienst genommen wurde, hat sich die Kreuzfahrt vom Nischenprodukt für eine betuchte und betagte Klientel sukzessive zum Massenphänomen entwickelt. In Deutschland wurden im letzten Jahr 1,77 Millionen Hochseekreuzfahrten gebucht, dazu eine knappe halbe Million Reisen auf Flussschiffen. Neben der nicht zu übersehenden Diversifizierung, also speziellen Schiffen für die unterschiedlichsten Bedürfnisse, ist als neuester Trend das «Schiff im Schiff»-Konzept zu beobachten: Exklusive Bereiche wie bestimmte Restaurants, Lounges oder Sonnendecks stehen ausschliesslich der besonders zahlungskräftigen Klientel der Suiten zur Verfügung. Die Klassengesellschaft der Ocean Liner lässt grüssen, und so kann Kate auf dem obersten Deck scheinbar unerreichbar Leonardo zuwinken, bevor die beiden gemeinsam die Badesaison einläuten …

Indes kämpfen die internationalen Reedereien mit immer härteren Bandagen um die verschiedenen Marktsegmente. Ein attraktives Routing und kulinarische Kapriolen rund um die Uhr reichen längst nicht mehr aus. Manche locken Familien mit dem Versprechen, auch die kleinsten Gäste fast rund um die Uhr professionell zu bespassen. Nicht immer jedoch, wird das Ziel erreicht, «Kinder und Erwachsene in eine friedliche Koexistenz zu bringen», wie das Frank Meikofski, der Cruise Director der «Europa 2» formuliert (wie etliche seiner Kollegen ein gelernter Schauspieler, ausgebildet an der renommierten Berliner Hochschule für Schauspielkunst «Ernst Busch»). Wer Kindergeschrei entbehren kann, bucht vielleicht lieber eines jener Schiffe aus dem Portfolio von P & O Cruises, zu denen nur Erwachsene Zutritt haben – übrigens keineswegs aus einschlägigen Gründen. Ande-



Das «Royal Court Theatre» der «Queen Elizabeth»
© Foto: Thomas Blubacher

re Veranstalter hingegen offerieren tatsächlich Reisen speziell für Swinger, und ohnehin erweisen sich Eventreisen wie die jährliche (auch diesmal innert Stunden ausverkaufte) «Full Metal Cruise» als Hit; das am stärksten wachsende Segment des internationalen Reisemarktes sollen Kreuzfahrten für Nudisten sein. Überhaupt ist es wenig sinnvoll, «gute» von «schlechten» Schiffen zu unterscheiden, der Kreuzfahrtwillige muss vielmehr das optimale Schiff für sich und seine spezifischen Bedürfnisse finden. So bieten zum Beispiel die Cunard-Queens wohlsortierte Bibliotheken mit Tausenden von Büchern und elegante Ballsäle samt Gentleman Hosts für einsame Damen, aber keine so wilden Partys wie die AIDA-Flotte. Auf den Giganten der Royal Caribbean kann man Schlittschuhlaufen, Autoscooterfahren und Fallschirmspringen, kontemplative Ruhe hingegen wird man vergeblich suchen.

Ganz unterschiedlich fallen konsequenterweise auch die Theater- und Showkonzepte der schwimmenden Hotels aus. Die «Allure oft the Seas» zeigt zur Zeit die originale, freilich gekürzte Broadway-Inszenierung von «Chicago», auf anderen Megalinern kann man «Mamma Mia» oder «We Will Rock You» sehen. Die glamouröse «Queen Mary 2» hingegen kooperiert mit der renommierten Royal Academy of Dramatic Art und präsentiert in ihrem «Royal Court Theatre», dessen traditioneller Zuschauerraum mit Parkett und Logen sich ebenso im Londoner West End befinden könnte, Shakespeare-Komödien. Natürlich findet man nach wie vor ältere, «klassische» Schiffe, auf deren eher bescheidenen Bühnen – meist halbrund, vielleicht fünf Meter tief und gerade mal 2,20 Meter hoch – ein Opernsänger zu Klavierbegleitung Opern- und Operettenarien darbietet oder ein Schauspielerpaar Sketche zum Besten gibt. Ganz zu schweigen von den meisten Flussschiffen, auf denen allein schon aus Platzgründen allenfalls ein Alleinunterhalter die Hammondorgel malträtiert. Die meisten Veranstalter aber überbieten sich gegenseitig mit immer spektakuläreren Unterhaltungsangeboten. Ebenso rasch wie die expandierende Kreuzfahrtindustrie wächst der Bedarf an Unterhaltungsprogrammen für die Bühnen an Bord, und so entstehen ständig neue Arbeitsplätze für Tänzer, Schauspieler und Sänger – auch aus der Schweiz.

Besonders interessant für Schweizer Darsteller sind wegen der Sprache nicht zuletzt die deutschen Schiffe – oder vielmehr die deutschsprachigen: Diejenigen des deutschen Marktführers AIDA fahren beispielsweise unter italienischer, die des Konkurrenten TUI Cruises unter maltesischer Flagge, ebenso die 5-Sterne-plus-Schiffe von Hapag-Llyod. Deren «Europa» und die 2013 in Dienst gestellte «Europa 2», laut «Berlitz Cruise Guide» die besten Schiffe der Welt, wechseln ihr Programm von Reise zu Reise und holen ausschliesslich Gastkünstler an Bord. Der Schwerpunkt der traditionelleren

Das 250 Zuschauer fassende Theater der luxuriösen «Europa 2»
© Foto: Thomas Blubacher

Das 980 Zuschauer fassende Theater der «Mein Schiff 4»
© Foto: TUI Cruises

«Europa» liegt im Klassikbereich – unter anderem im Zusammenarbeit mit dem Opernhaus Zürich – und bei Lesungen prominenter Schauspieler; gerade eben war der seit Jahrzehnten im Baselland lebende Ex-«Tatort»-Kommissar Charles Brauer an Bord. Die Prominenten, die schliesslich nicht so einfach von Bord können, werden da gerne vereinnahmt, nach dem Motto «Der gehört mir, den hab ich bezahlt!», wie das die TV-bekannte Sabine Christiansen formuliert: «Und natürlich wird man auch mal gefragt: ‹Wie krieg ich meine Schwimmweste zu?›» Die Journalistin tritt regelmässig auf der wesentlich legereren, aber nicht weniger luxuriösen «Europa 2» auf und talkt dort «in einer Art Frühschoppen an Seetagen» mit hochkarätigen Politikern und Wirtschaftsfachleuten. Auch ansonsten wird im 250 Zuschauer fassenden Theater, dessen Bühne immerhin 10 Meter breit und bei ausgefahrener Vorbühne ebenso tief ist, Anspruchsvolles geboten. Da tanzt das Tango-Ensemble «Ispasión», dessen Leiter Laura Fernández und Daniel Ruiz-Orellana unter anderem an der Komischen Oper in Berlin tätig sind (so in Stefan Hubers Erfolgsinszenierung der Operette «Clivia»), und die international bekannte, auch in der Schweiz gefeierte holländische A-cappella-Gruppe «Rock4» begeistert das Publikum. Das charismatische Stimmwunder Luc Devens bringt das Besondere dieser Hochsee-Gastspiele auf den Punkt: «Es herrscht eine völlig andere Dynamik. Das Publikum kommt nicht für dich. An Land kaufen die Leute eine Karte für ‹Rock4›, hier kommen sie einfach mal vorbei. Man muss sie überraschen – und halten.»

Andere Reedereien verpflichten zwar ebenfalls Gastkünstler, setzen aber vor allem auf vermeintlich zielgruppengenaue Eigenproduktionen und ihre haus- oder besser gesagt: bordeigenen Ensembles, die über sechs bis acht Wochen mehrere Showformate an Land einstudieren und dann in der Regel vier oder fünf Monate an Bord sind. Rekrutiert werden die Bühnenkünstler bei Castings weltweit, in New York ebenso wie in Kapstadt, doch natürlich auch in Hamburg oder Berlin – die Termine und die entsprechenden Kontaktdaten finden Interessenten auf den Homepages von AIDA, TUI Cruises und Hapag-Llyod. Die beiden Letzteren arbeiten, wie auch Phoenix, nicht nur im Hotel- und Restaurant-, sondern auch im Entertainmentbereich zusammen mit «sea chefs»; die aktuellen Stellenangebote listet die Website www.seachefs.com.

Hochambitioniert und vielfältig ist das künstlerische Programm von TUI Cruises, 2008 gegründet als Gemeinschaftsunternehmen der TUI AG und des weltweit tätigen Kreuzfahrtunternehmens Royal Caribbean Cruises Ltd. Als 2014 das dritte TUI-Schiff, die «Mein Schiff 3», in Hamburg getauft wurde, war das gleichzeitig die Einweihung des grössten Theaterneubaus in Deutschland nach der Wende. Am 3. August dieses Jahres nun eröffnete man in Berlin-Treptow den neuen Arts & Entertainment-Standort: Auf 4.000 Quadratmetern entwickeln 29 feste und etliche freie Mitarbeiter die Show- und Unterhaltungsprogramme für die permanent wachsende «Mein Schiff»-Flotte der Hamburger Reederei. Zur Zeit sind vier Schiffe unterwegs, deren Theater je rund 1000 Zuschauer fassen, man produziert also Unterhaltung für rund 1,4 Millionen Zuschauer im Jahr; bis 2019 ist der Neubau vier weiterer Schiffe (für jeweils 2500 Passagiere) geplant. Einstudiert werden die Show-, Tanz- und Schauspielproduktionen auf drei Probebühnen in den Originalmassen der Schiffsbühnen sowie in etlichen kleineren Probenräumen – und zwar von jährlich bis zu 1000 international gecasteten Sängern, Tänzern, Schauspielern und Artisten. Daneben gibt es in Treptow, wie in jedem Theaterbetrieb, Werkstätten und einen grossen Kostüm- und Requisitenfundus. Überdies kooperiert TUI Cruises Arts & Entertainment mit dem Berliner Wintergarten und den GOP Varieté-Theater, mit dem Schlosspark-theater Berlin und dem Deutschen Symphonie Orchester.

Bei der erst seit Juni auf den Weltmeeren kreuzenden «Mein

Schiff 4» beispielsweise besteht das Showensemble aus 22 Darstellern, nämlich acht Tänzerinnen und Tänzern, sechs Sängerinnen und Sängern, vier Schauspielerinnen und Schauspielern sowie vier Artistinnen und Artisten. Dazu kommen ein Streichquartett, ein Pianist, eine sechsköpfige Tanzband und ein Jazztrio, samt Bühnen-, Licht- und Tontechnikern summiert sich das auf 54 Personen. Eine Besonderheit auf See ist auf der «Mein Schiff 4» wie schon auf ihrer Vorgängerin das sogenannte «Klanghaus»: Dank eines Line-Array-Systems mit 120 Lautsprechern kann man dort die Akustik der berühmtesten Konzertsäle der Welt simulieren. Genutzt wird der rund 200 Personen fassende multifunktionale Raum für Kammermusik, Lesungen und anspruchsvolle Rezitationen: Der Abend mit dem Titel «Das Leben ist der Woge gleich» vereint Lyrik, gesprochen von zwei Schauspielern, mit klassischer Musik, gespielt von vier Streicherinnen und einem Pianisten, und Bildprojektionen. Zudem dient das «Klanghaus» für Theatervorstellungen. «Chili und Schoten» etwa basiert auf dem Bühnenhit «Indien», gezeigt werden aber auch Gunther Beths Boulevardkomödie «Der Neurosenkavalier», eine szenische Lesung von Jules Vernes «20 000 Meilen unter dem Meer» und eigens verfasste Kabarettsoli. So mancher Rentner – und die sind auf der «Mein Schiff 4» keine Minderheit – schluckt wohl, wenn er von der Bühne hört, das «Premium Alles Inklusive-Konzept» des «schwimmenden Wohlfühl-Altersheims» beinhalte auch kostenloses Granufink.

Auf der Hauptspielstätte, dem 980 Zuschauer fassenden Theater, das sich über drei Decks erstreckt, arbeitet man angesichts der vielen Gäste massenkompatibler und nach Goethes altbekannter Anweisung aus dem «Faust»: Man schont dort weder Prospekte noch Maschinen – wobei selbstredend die gemalten Bühnenprospekte von einst durch acht LED-Panels ersetzt wurden, von denen vier sogar verfahrbar sind. Überhaupt ist hier alles «state oft the art»:

Proben zu «Footloose» am neuen Standort von TUI Cruises Arts & Entertainment in Berlin
© Foto: Thomas Blubacher

Mit einer Portalbreite von 12 Metern, einer Portalhöhe von 6,80 Metern, einer Bühnenraumbreite von 21 Metern und einer Bühnentiefe von 8,60 bis 12,10 Metern, mit fünf Hubpodien sowie einem 3,50 Meter absenkbaren Orchesterlift und einer höhenverstellbaren Doppelringdrehbühne, mit je einem Bühnen- und einem Saalflugwerk, neun frei verfahrbaren Punktzügen und drei Lichteffektzügen, fahrbar von Bühnenniveau bis 7,15 Meter Höhe, mit fünf festverbauten Hazern, zwei Neblern, und nicht zuletzt mit 120 Moving Lights (für das beinahe sensationelle Licht ist kein Geringerer als Chris Moylan verantwortlich) lässt die Guckkastenbühne an Bord der «Mein Schiff 4» so manches Theater an Land arm aussehen. Auch beim Inhalt der Shows, die gezeigt werden, beherzigt Thomas Schmidt-Ott, einst Orchesterdirektor beim Deutschen Symphonie-Orchester Berlin, jetzt Director Arts & Entertainment von TUI Cruises, den Rat des Geheimrats, bringt vieles und damit so manchem etwas. Die Taufshow «Lied der Gezeiten», deren einzelne Nummern dramaturgisch nicht ganz überzeugend durch eine eher epische Erzählung zusammengehalten werden, vereint Musik von Rammstein mit Shantys und Schunkelliedern und bietet in kurzen Abständen visuelle Wow-Effekte, die das zu einem beträchtlichen Teil hochkulturferne Publikum bei der Stange halten sollen. Zu den etwa 10 verschiedenen Formaten, die auf einer 14-tägigen Kreuzfahrt im Theater gezeigt werden, gehört neben einer Musical-Gala und einer Schlagershow aber auch ein sehenswerter Abend über die Geschichte der Comedian Harmonists. Und obgleich auf See eigentlich alles unterhaltsam sein muss (was diese Inszenierung in hohem Grade ist), wird auch nicht verschwiegen, warum 1934 das Münchner Abschiedskonzert des legendären Vokalensembles stattfinden musste.

Beteiligt an den grossen Shows ist meist das komplette Ensemble, auch die Schauspieler wirken mit – teils als stumme Akteure. Als «male actor one», so die genaue Stellenbeschreibung, ist auf der «Mein Schiff 4» in diesem Sommer der 39-jährige Armin Köstler engagiert, ausgebildet 1997 – 2001 an der Hochschule in Bern und nach Festengagements in Regensburg und Würzburg frei-

schaffend tätig, u.a. immer wieder als Gast am Theater in der Effingerstrasse. Durch eine Kollegin aus Berner Schauspielschulzeiten kam er in Kontakt mit TUI Cruises, sprach vor und wurde engagiert. In neun Produktionen tritt er aktuell an Bord auf.

Und wie sieht der Bordalltag für einen Darsteller aus? Der Vertrag des Schauspielers sieht maximal 303 Stunden Arbeit im Monat vor, und theoretisch dürfte er für sämtliche Dienste eingesetzt werden, also zum Beispiel auch im Barbereich – doch kommt das de facto nicht vor. «Nach einer anfänglich intensiven Zeit der Einstudierungen beschränkt sich die Arbeit auf die abendlichen Vorstellungen. An Seetagen, also wenn das Schiff nicht im Hafen oder auf Reede liegt, haben wir Doppelvorstellung, dazu kommen oft noch eine Lesung oder ein Programm im ‹Klanghaus›. Zur Zeit habe ich zwischen sieben und zehn Auftritte pro Woche, vor jeder Vorstellung machen wir einen Durchlauf auf der Bühne, hinzu kommen eventuell noch Proben für Umbesetzungen. Auch zusätzliche freiwillige Programme sind willkommen und werden nach einer Sichtung ins Programm genommen.»

Und jenseits der Bühne? Neben den künstlerischen Aufgaben gibt es sogenannte «side duties»: «Am Wechseltag beispielsweise darf ich mit ‹TUI-Lächeln› die neuen Gäste willkommen heissen und bin zur Stelle, wenn diese Fragen haben, zum Beispiel, wie sie zu ihrer Kabine finden.» Und natürlich finden regelmässig die Seenotrettungsübungen der Passagiere sowie zusätzliche Crew Drills statt. Wirklich «off duty» ist er so gut wie nie: Auch an den seltenen Tagen ohne Proben oder Vorstellungen dürfen die Künstler beispielsweise zu keiner Tages- oder Nachtzeit mehr als 0,5 Promille Alkohol im Blut haben – im Falle einer Notfalls müssen auch die Mitglieder der Showensembles bei der Evakuierung der Gäste helfen können. Ohnehin ist man kaum einmal privat unterwegs. Bis 22 Uhr hat man Uniform zu tragen, wenn man sich im Passagierbereich bewegt, ein Namensschild sogar immer. Vergisst man dieses zweimal, gibt es ein «warning», mit drei «warnings» wird man «dismissed», also fristlos entlassen – und muss die Heimreise auf eigene Kosten antreten. In jeder Hinsicht herrscht an Bord

Armin Köstler, © Foto: zVg

jenes strenge Reglement, ohne das das Zusammenleben so vieler Menschen aus rund 50 Nationen wohl nicht funktionieren würde. Selbst die Ordnung und Sauberkeit der Kabine wird regelmässig kontrolliert ... Lage und Standard der Crewkabinen unterscheiden sich je nach Stellung in der Hierarchie an Bord. «Ich wohne in einer Einzelkabine», berichtet Armin, «aber natürlich innen, also ohne Fenster oder Bullauge. Tänzer haben ein ‹Single Share›, also ebenfalls eine Einzelkabine, müssen sich das Bad aber mit der Nachbarkabine teilen. Andere Crewmitglieder schlafen hingegen in Doppelstockbetten, haben also kaum Privatsphäre. Im Gegensatz zu ihnen brauche ich keine ‹Leisure Card›, wie man die Erlaubnis nennt, den Passagierbereich zu betreten, kann also jederzeit den Crewbereich verlassen. Ich darf sogar das Gym der Passagiere benutzen – schliesslich müssen wir Darsteller uns ja auch körperlich fit halten –, wenn auch nicht den Spabereich. Im Prinzip dürfte ich auch in den Passagier-Restaurants essen, müsste dazu aber jedes Mal einen Antrag stellen.» Sich mit all dem zu arrangieren, sei kein Problem, meint Armin, auch wenn man sich als «erwachsener» Schauspieler umgewöhnen müsse, was manche Arbeitsprozesse oder die Berufsauffassung anbelangt. Eines aber habe ihm anfangs zu schaffen gemacht: die trockene Luft der Klimaanlage – selbst in seiner Kabine kann er sie nicht abschalten. «Jetzt habe ich einen Luftbefeuchter, der mir hilft, meine Stimme einsatzbereit zu halten.»

Was ihn gereizt hat an einem solchen Job auf hoher See? «Mein Grossvater, ein Bauernsohn aus der Oberpfalz, diente während des Krieges als Fernschreiber bei der Marine und kam so an viele Orte an den europäischen Küsten. Er hat immer wieder davon erzählt, das hat mich schon als Kind begeistert», erklärt Armin seine Faszination für die Arbeit auf dem Meer. Er geniesst es, durch die norwegischen Fjorde oder die schwedischen Schären zu schippern, Metropolen wie St. Petersburg zu sehen und unterwegs zu fotografieren – sein Hobby. Nicht zuletzt aber ist die Verpflichtung auf der «Mein Schiff 4», verglichen mit etlichen Angeboten an Land, ein gut bezahlter Job über einen längeren Zeitraum. «Das Kreuzfahrt-Engagement bedeutet für mich sieben Monate Arbeit am Stück: zwei Monate Proben in Berlin, fünf Monate an Bord. Dass das für einen Freischaffenden attraktiv ist, steht ausser Frage.»

Thomas Blubacher

«Ich fühle mich auf der ganzen Welt zuhause!»

Im Gespräch mit Miha Smrekar, Showmanager bei AIDA Cruises

1999 fuhr der Schweizer Musicaldarsteller sechs Monate als Tänzer und Sänger auf der «AIDA» durchs Mittelmeer, dann arbeitete er erst einmal wieder an Land. 2009 jedoch kehrte Miha Smrekar als Theater- und Showmanager zu AIDA Cruises zurück, die seit 2003 zum Weltmarktführer für Kreuzfahrten, Carnival Corporation & plc., gehören. Aktuell sind zehn Schiffe mit dem signifikanten Kussmund am Bug auf den sieben Weltmeeren unterwegs – an Bord ist immer mal wieder das SBKV-Mitglied aus Brüttisellen.

Wie kamst Du dazu, als Theatermanager bei AIDA abzuheuern?
Irgendwann hatte ich gemerkt, dass ich mich nicht nur für das Künstlerische begeistere, sondern auch für Geschäftliches und Administratives interessiere. Schon 2003 hatte ich mich als Theatermanager bei AIDA beworben, es war aber gerade keine Position frei, und als es dann soweit war, hatte ich bereits eine Stelle in Zürich in der Gastronomie angenommen, als Barkeeper und Geschäftsführer. Das fand ich, ganz abgesehen von der Notwendigkeit, den Lebensunterhalt zu bestreiten, ganz nützlich: Irgendwann, wenn man vielleicht mal selbst ein Theater leitet, hat man dann auch Ahnung von Gastronomie. 2008 bin ich nach Hamburg gezogen, und da kam mir der Zufall zu Hilfe … Kurz und gut: Anfang 2009 hatte ich meinen ersten Einsatz an Bord.

Welche Aufgaben hat ein Theatermanager?
So heisst die Position auf den drei kleineren Schiffen, der «AIDAcara», «AIDAaura» und «AIDAvita», die ein traditionelles, geschlossenes Theater besitzen. Im Zentrum der bislang sieben neueren und grösseren Schiffe befindet sich ein offenes Theater über drei Decks, das sogenannte «Theatrium», in dem eine Fülle von Veranstaltungen präsentiert wird – auf diesen Schiffen heisst meine Position Showmanager. Dem Entertainment Manager unterstellt, bin ich verantwortlich für die gesamte Administration in Bezug auf diese Shows, erstelle die Probenpläne, überwache abends als Abendspielleiter die Qualität der Aufführungen: Theater on tour, sozusagen. Zusätzlich bin ich als Theater- oder Showmanager aber auch die Seele und der Chef der ganzen Truppe, muss allerhand Probleme lösen und Wehwehchen kurieren, mich beispielsweise auch mal um Versicherungen oder Folgeverträge eines Künstlers kümmern. Der Job ist sehr komplex. Viele ahnen gar nicht, was er alles beinhaltet.

Und für wie viele Künstler bist Du zuständig?
Auf den grösseren Schiffen arbeiten sechs Solisten, acht Tänzer, drei bis fünf Artisten und zwei Schauspieler, dazu kommen noch acht Techniker, je zwei aus den Bereichen Bühne, Licht, Ton und Kostüm.

Wo werden sie gecastet?
Vor allem bei den Sängerinnen und Sängern geschieht das nicht nur in Hamburg, sondern in ganz Europa und sogar weltweit, von Sydney bis New York. Entsprechend stammen die Solisten auch aus den unterschiedlichsten Nationen.

Sind Schweizerinnen und Schweizer darunter?
Ja, wir haben immer wieder auch Sängerinnen und Sänger aus der Schweiz. Aktuell sind es bei AIDA eine Handvoll. Die Tänzer stammten früher meist aus Weissrussland und der Ukraine, mittlerweile kommen aber auch sie aus allen möglichen Ländern. Die Artisten sind fast immer Absolventen der Artistenschule in Kiew, der zweitgrössten der Welt.

Werden auch Gastkünstler verpflichtet?
Ja, bei Reisen ab 14 Tagen Länge:

Die Proben im AIDA-«Theatrium» sind öffentlich. © Foto: zVg

meist Comedians, Musikkabarettisten, Zauberer oder Travestiekünstler.

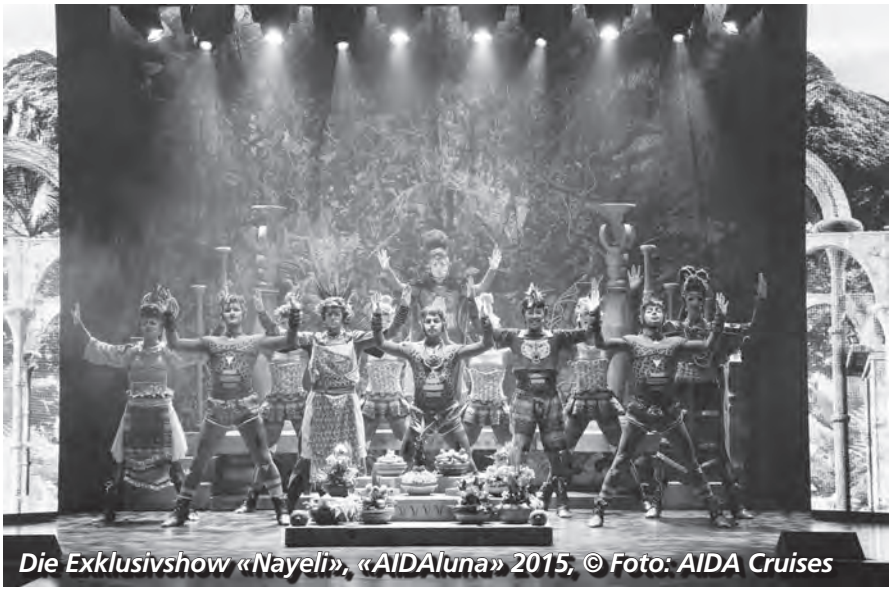
Wieviele Shows werden an Bord gezeigt?
Das ist routenabhängig, in der Regel spielen wir zwischen vier und sieben Hauptshows auf der Bühne, dazu einige Poolshows. Seit vergangenem Jahr wurde das Showkonzept auf unseren sieben grossen Schiffen peu à peu umgestellt. Bis dahin hatten wir 25 verschiedene Shows à 30 Minuten im Repertoire, vier verschiedene davon wurden an einem Abend gezeigt. Doch Umfragen unter den Gästen haben gezeigt, dass viele eine bestimmte Show, die sie eigentlich hatten sehen wollen, verpasst hatten, weil sie zum Beispiel gerade beim Abendessen waren. Nun präsentieren wir zweimal am Abend, nämlich um 19 und um 21 Uhr, die gleiche Show von 45 Minuten Länge. Dazwischen gibt es um 20 Uhr eine «Prime Time Show», durch die der «Entman», der Entertainment Manager des Schiffes führt: Talks mit Gästen wie zum Beispiel dem Kapitän, kurze Showspots von Sängern oder Tänzern, Gewinnspiele für das Publikum … Dazu kommen noch zwei spezielle Formate: «The Voice of the Ocean», ein Gesangscontest mit sechs bis neun Kandidaten, die wir bei unseren Karaoke-Abenden auswählen und die dann in den Blind Auditions um das begehrte «I want you» von drei ausgewählten Crew-Mitgliedern kämpfen. Das Quiz «Wer wird Millionär» sieht an Bord genauso aus, wie man es aus dem Fernsehen kennt; AIDA Cruises hat die Lizenz dafür erworben.

Das AIDA-«Theatrium», © Foto: AIDA Cruises

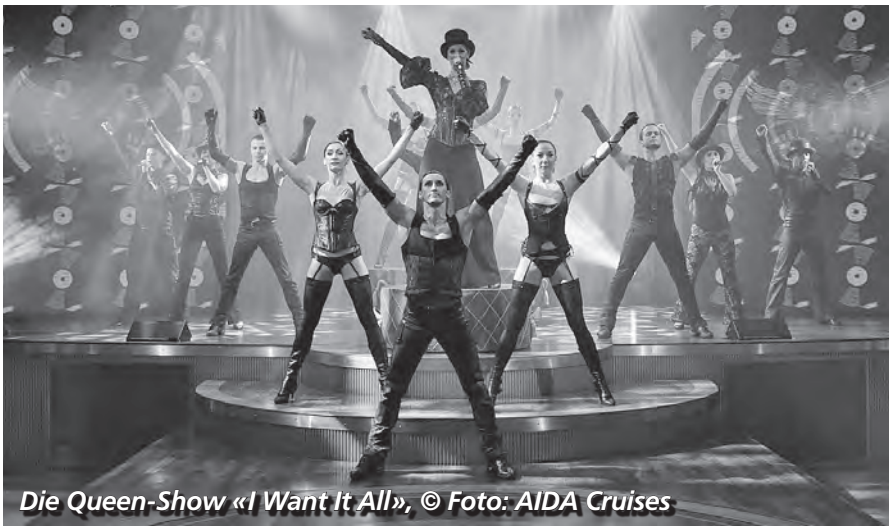
Das «Theatrium» ist, Du hast es erwähnt, ein offener Raum über drei Decks, angrenzend an verschiedene Bars und die Durchgangswege zwischen Bug und Heck. Ist die Unruhe, die dort zwangsläufig herrscht, denn kein Problem?
Darsteller, die neu aufs Schiff kommen, haben anfangs manchmal Mühe damit, dass ständig Unruhe herrscht, dass die Leute während der Vorstellung kommen und gehen. Das ist auch eine Herausforderung für den Gast, der wirklich zuhören möchte. Aber wenn sich Passagiere direkt beim Theatrium so laut unterhalten, dass es andere Gäste stört, ist es meine Aufgabe, sie höflich darum zu bitten, ihr Gespräch woanders zu führen. Extrem ist es manchmal in den Ferienzeiten, wenn manche Eltern ihren Kindern offenbar nicht sagen mögen, dass ein Theater kein Spielplatz ist… Aber eben: Man lernt als Künstler, selbst damit umzugehen.

Sind die – wie ich finde, nicht gerade innovativen – Schauspielformate, etwa ein Abend mit Loriot-Sketchen, weggefallen?
Die beiden Schauspieler des Ensembles, immer ein Herr und eine Dame, wirken in einigen der grossen Shows mit, die deutlich handlungsbetonter sind als einige der früheren Musikshows. «Sissi – die wilde Kaiserin» etwa ist eine irre Neuinterpretation

der royalen Schmonzette, die allweihnachtlich über den Bildschirm flimmert. Und im Wagner-Jahr 2015 erzählen wir die Nibelungensage als mörderisch-musikalische Komödie: «Siegfried – die einzig wahre Geschichte». Zudem aber geben die Schauspieler an Seetagen auch Lesungen an verschiedenen Locations im Schiff, lesen zum Beispiel in einer der Bars Kriminalstorys oder im Spa-Bereich unterhaltsame Geschichten über Wellness. Und natürlich gibt es auch spezielle Lesungen für Kinder – in Ferienzeiten sind nicht selten 600 Knirpse an Bord.


Die Exklusivshow «Nayeli», «AIDAluna» 2015, © Foto: AIDA Cruises

Wie lange ist man als Künstler bei AIDA Cruises verpflichtet?
Die Darsteller sind zwischen drei und sechs Monate an Bord, das ist routenabhängig. Nicht zu kurze Verträge sind wichtig, damit ein Ensemble zusammenwachsen kann. Vor dem Aufstieg wird sechs bis acht Wochen in Hamburg geprobt.


Die Queen-Show «I Want It All», © Foto: AIDA Cruises

Dort besitzt AIDA Cruises Entertainment verschiedene Probebühnen.

Und wenn ein Darsteller auf See krank wird?
Es gibt keine Swings oder Covers. Wenn jemand krank wird, muss ich sehen, ob ein Kollege die Songs übernehmen kann, oder ob ich andernfalls die Show kürzen, also bestimmte Songs rausschneiden kann. Und wenn's gar nicht anders geht, muss ich die Show eben canceln und, wenn irgend möglich, etwas anders ansetzen. Die Darsteller überlegen sich jeweils sehr, ob sie sich krankmelden, denn für die Kollegen bedeutet das immer gleich enorme Mehrarbeit. Wer jedoch so ernsthaft erkrankt, dass er nicht in vier, fünf Tagen wieder einsatzbereit ist, muss absteigen und kann dann irgendwann gesund wiederkommen. Wir bemühen uns dann, so schnell wie möglich Ersatz einzufliegen, was freilich bei Fahrgebieten wie der Karibik nicht von heute auf morgen geht.

In welchem Rahmen bewegen sich denn die Gagen?
Die sind vergleichbar mit jenen an Land, doch muss man als Seemann oder Seefrau keine Steuern zahlen, zudem sind Kost und Logis an Bord natürlich frei.

Wie sieht denn diese Unterkunft aus?
Tänzer und Artisten sind in Doppelkabinen untergebracht, Solisten und Schauspieler in Einzelkabinen, sie teilen sich aber Dusche und WC mit einem Kollegen. Mir steht als Showmanager eine Einzelkabine mit eigener Nasszelle zu.

Und der Alltag auf den AIDA-Schiffen?
Das Showensemble hat jederzeit «public access», darf also in den Passagierbereich, auch in Privatkleidung, ein Namensschild ist aber obligatorisch. Helfen müssen wir alle beim Check-in – würden sich darum nur die fünf Rezeptionisten kümmern, müssten die 2500 Gäste stundenlang warten. Zusätzlich zu solchen «side duties» haben alle Crewmitglieder eine bestimmte Sicherheitsaufgabe, die sie jederzeit ausführen können müssen, das ist neben dem Job eine zusätzliche Belastung. Am gewöhnungsbedürftigsten ist sicher, dass man so gut wie kein Privatleben hat. Man trifft ja seine Arbeitskollegen zwangsläufig immer und überall, beim Sport, beim Essen, in der Bar.

Jeder weiss alles über jeden. Man sollte also unbedingt auch mit Menschen klarkommen können, die einem eigentlich nicht liegen, vielleicht muss man sich ja sogar eine Kabine teilen. Eine meiner Aufgaben als Showmanager ist es, zwischenmenschliche Probleme zu lösen, da braucht man dann das richtige Handling … Eine gewisse Sozialkompetenz ist unerlässlich.

Man ist weit weg von zu Hause…

Der Fluch des Seemanns! Kontakt zu Familie und Freunden hat man nur sehr eingeschränkt, übers Internet, das man aber bezahlen muss. Also stürzt die Crew in jedem Hafen, sobald sie an Land darf, irgendwohin, wo es freies Internet gibt, und skypet.

Kein einfaches Leben also?

Der erste Vertrag ist sehr anstrengend, man muss so rasch so vieles lernen und beherrschen, dass einem der Kopf raucht, aber ab dem 2. Vertrag ist es easy, und man hat zwischendurch immer wieder mal Zeit, an Land zu gehen. Sagen wir mal so: Wenn man den ersten Vertrag überlebt, ist man danach belastbarer als zuvor, spontaner, flexibler. Auf einem Schiff zu arbeiten, ist also eine tolle Erfahrung für junge Leute, nicht nur, weil man rumkommt. Ich habe aber natürlich sehr viel gesehen von der Welt, die herrliche Natur in Island oder Norwegen, in der Karibik traumhafte Strände, Metropolen wie New York oder Singapur. Wenn das Schiff solch eine Destination wieder anläuft, kennt man sich auch nach Jahren noch aus. Man fühlt sich irgendwann überall zu Hause.

Miha Smrekar © Foto: zVg

Miha Smrekar

Geboren 1970, absolvierte er zunächst eine Zahntechnikerlehre in Zürich, bevor er sich 1992 – 1995 am «London Studio Centre» zum Tänzer ausbilden liess und daneben in Paris einen Kurs beim berühmten Broadway-Jazztänzer Matt Mattox besuchte. Noch während seiner Ausbildung wirkte er auf einer Europatournée der Oper «Carmen» und am Opernhaus Zürich in «Alcina» unter der musikalischen Leitung von Nikolaus Harnoncourt und in der Inszenierung von Jürgen Flimm mit. 1998 spielte er am Bernhard-Theater Zürich den Travestiekünstler Derma im Musical «La Cage aux Folles». 1998 –1999 folgte eine Weiterbildung an der «Stella R1 Academy» in Hamburg, dabei kam er erstmals in Kontakt mit der Kreuzfahrtunterhaltung und nahm 1999 ein Engagement auf der «AIDA» an.

Darüber hinaus war und ist Miha Smrekar ein Hansdampf in allen Gassen: Er jobbte unter anderem als Platzanweiser im berühmten Londoner Kino «Odeon» und als Jazztanzlehrer für Kinder in Hamstead, arbeitete als Übersetzer für das Bezirksgericht Zürich und als Fotograf und Reporter für das internationale Reisemagazin «Passport», erwarb ein Zertifikat als Schneesportlehrer und ist ausgebildeter Barkeeper – 2004 errang er den 3. Platz bei den Schweizer Cocktailmeisterschaften. 2004 – 2007 war er Geschäftsführer der «Cranberry»-Bar in Zürich. 2008 gründete er die Firma «MusicArtPool», die Künstler vermittelt und eigene Showproduktionen präsentiert. Seit 2009 ist er als Showmanager auf verschiedenen Schiffen von AIDA Cruises unterwegs.

Miha Smrekar mit den Darstellern der Exklusivshow «Nayeli», «AIDAluna» 2015, © Foto: AIDA Cruises

Was hast Du persönlich für Pläne?

Ich fühle mich sehr, sehr wohl bei meiner Aufgabe, ich liebe es, hinter der Bühne zu arbeiten, zu koordinieren und zu managen. Natürlich könnte ich mir auch vorstellen, selbst mal wieder im Rampenlicht zu stehen. Und früher oder später möchte ich dann doch wieder an Land tätig sein – egal in welcher Funktion, ich bin sehr offen für Neues. Aber solange es mir gefällt, fahre ich erst einmal weiter zur See.

Thomas Blubacher

Transition: Schritte ins Leben nach der Karriere

Ihre Berufsausbildung beginnt häufig schon im Primarschulalter, doch ihre Karriere endet noch bevor sie vierzig sind. Oliver Dähler hat seine Masterarbeit zur Transition von Bühnentänzerinnen und -tänzern in der Schweiz geschrieben – und hofft, die bestehende Umschulungs-Stiftung SSUDK den nun nachgewiesenen Bedürfnissen entsprechend ausbauen zu können.

Ein kleiner Ausrutscher, ein Moment mangelnder Konzentration kann das Ende einer Karriere bedeuten. Künstler wissen das genauso wie Spitzensportler, und am besten wissen es jene, deren Beruf beides vereinigt: Bühnentänzerinnen und -tänzer betreiben künstlerischen Hochleistungssport. Ohne konstantes Training könnten ihre Körper nie die geforderte Leistung erbringen. Und so gehört, neben den Auftritten bis spät in die Nacht und den Proben für Premieren, auch das tägliche Training zum Berufsalltag der Mitglieder jeden Ballettensembles. Ihr Tag beginnt morgens im Ballettstudio und endet abends in der Theatergarderobe. Viel Zeit ausserhalb der Kunstwelt auf und hinter der Bühne bleibt da nicht – was angesichts der skandalös tiefen Gagen auch zynisch-positiv gesehen werden kann: Es fehlt nicht nur am Geld, sondern auch an der Zeit, es auszugeben.

Zeit, die unverhofft zu viel werden kann, wenn die Auftritte seltener werden und die Karriere zu Ende geht. Bei Balletttänzern kommt dieser Zeitpunkt früh. Wie bei den Spitzensportlern ist der Körper der täglichen Höchstbelastung nicht ewig gewachsen. Verletzungen werden häufiger und die Auftritte weniger: Eine Ballettkarriere endet mit etwa 35 Jahren, nur Ausnahmetalente stehen deutlich länger auf der Bühne. Doch was kommt danach?

Körperliche Höchstleistung: Oliver Dähler als junger Tänzer beim Königlichen Ballett von Flandern, anfangs der 1990er Jahre, © Foto: Serge Van de Voorde

Zahlen, Fakten und ein Vorschlag

Oliver Dähler kennt die Situation aus eigener Erfahrung. Der Tänzer, Choreograph, Fotograf und engagierte SBKV-Vorstand hat an der Universität Zürich ein Studium zum «Executive Master in Arts Administration» absolviert und seine Masterarbeit zur «Beruflichen Transition von Bühnentänzerinnen und Bühnentänzern in der Schweiz» verfasst. Diese basiert nicht nur auf einer grossen Umfrage unter Tänzerinnen und Tänzern in der Schweiz, die brauchbare Zahlengrundlagen liefert, sondern liefert auch einen konstruktiven Vorschlag, wie der Übergang vom Bühnen- zum neuen Berufsleben für die Betroffenen geebnet werden könnte.

Die Zahlen sind zum grossen Teil nicht weiter erstaunlich. Sie belegen zum Beispiel, dass Tanzschaffende aus der Freien Szene besser mit der beruflichen Neuausrichtung zu Rande kommen als klassisch ausgebildete Tänzerinnen und Tänzer. Das liegt nicht zuletzt daran, dass in der Freien Szene längerfristige Engagements absoluten Seltenheitswert haben und sich die TänzerInnen deshalb schon früh und immer wieder mit Nebenjobs über Wasser halten müssen. So erwerben sie über kurz oder lang Erfahrungen in anderen Berufen, was ihnen bei der Neuorientierung zugute kommt. Auch psychisch kommen sie, beispielweise wenn eine Verletzung ihre Laufbahn unerwartet beendet hat, meist besser mit der neuen Situation zurecht. Klassisch geschulte TänzerInnen, die quasi ihr ganzes bisheriges Leben im Ballettsaal verbracht haben, unterschätzen die Schwierigkeiten, denen sie in der «Aussenwelt» gegenüberstehen.

Ohne Zeugnis keine Bildung

240 Tänzerinnen und Tänzer haben an der Umfrage teilgenommen, die während eines Monats im Sommer 2014 online ausgefüllt werden konnte. Die Hälfte von ihnen füllte den Fragebogen vollständig aus und erfüllte die beruflichen Voraussetzungen für die Studie. Interessant: Die 91 Frauen (75,8%) und 29 Männer (24,2%) stammen aus 25 verschiedenen Ländern. Tanz muss also auch in der Schweiz immer im internationalen Kontext betrachtet werden!

Dählers Fragebogen fördert auch Erstaunliches zu Tage, zum Beispiel, dass nur 21,4% der Befragten nach ihrer Karriere Arbeitslosengeld bezogen. Die Antworten beleuchten sonst vor allem Missstände, die zwar weitum bekannt sind, jetzt aber erstmals mit Zahlen belegt werden können. So kann nur gerade die Hälfte der Befragten ein Abschlusszeugnis einer nichttänzerischen Ausbildung vorweisen, wie beispielsweise eine Matura oder eine Berufslehre. Und weil Tanzausbildungen hierzulande erst seit 2009 staatlich anerkannt sind und nur von sehr wenigen Institutionen angeboten werden, hat der grösste Teil der Schweizer Tanzschaffenden überhaupt kein staatlich anerkanntes Zeugnis. Wer aber schon einmal versucht hat, eine Ausbildung oder gar eine Stelle zu finden, bei der keine Zeugnisse vorgelegt werden müssen, mag erahnen, wie schwierig es ist, nach einer rund 15 Jahre dauernden Tanzlaufbahn andere Wege einzuschlagen.

Einmal Tänzer, immer Tänzer?

So zeigt die Studie auch, dass ein grosser Teil der Tanzschaffenden versucht, als Choreograph oder Choreographin Fuss zu fassen, und ansonsten mit Ballett- und Tanzstunden ein Einkommen abseits der Bühne findet. Doch nicht jede verfügt über das schöpferische Zeug zur Starchoreographin, und auch nicht jeder, der tanzen kann, taugt zum Pädagogen. Wie wichtig auch darum ein Unterstützungsangebot zur beruflichen Neuorientierung wäre, zeigt die Untersuchung am Beispiel jener Tänzerinnen und Tänzer, die – grösstenteils im Ausland – von einem Transitionsangebot profitieren konnten: Unter ihnen ist der Prozentsatz, der nach dem Laufbahnende eine Karriere in tanzfernen Gebieten eingeschlagen hat, deutlich höher. Ausserdem sieht ihre finanzielle Situation einiges besser aus. Denn zur Orientierungslosigkeit kommt im anderen Fall auch die finanzielle Misere: Selbst im Vergleich zu anderen Künstlerberufen verdienen Tanzschaffende sehr wenig. Die jungen Ensemblemitglieder müssen sich mit Gagen zwischen 3500.– (Luzern) und 4050.– (Zürich) pro Monat durchschlagen. In der Freien Szene, wo die Engagements meist nur wenige Wochen dauern, liegen die Honorare noch tiefer. Nicht zuletzt darum fehlt für eine Weiterbildung in vielen Fällen auch das Geld.

Oliver Dähler steht heute nur noch selten als Tänzer auf der Bühne. © Foto: Malu Barben

Oliver Dähler als Prinz Siegfried im «Schwanensee» auf Tournee in Japan, © Foto: zVg

Es braucht dringend Unterstützungsangebote

In seiner Masterarbeit entwirft Oliver Dähler deshalb auch ein Modell, wie ein Transitionsangebot für Bühnentänzerinnen und Bühnentänzer in der Schweiz aufgebaut werden müsste. Er stellt sich eine Beratungsstelle vor, die auf die individuellen Bedürfnisse der Betroffenen eingehen könnte. Dazu gehören nicht nur ein breites Informationsangebot über Weiterbildungsmöglichkeiten, Sozialversicherungen und mögliche andere Unterstützungsangebote (psychologischer

oder finanzieller Natur), sondern auch längerfristiges Mentoring, persönliches Coaching und Workshops oder konkrete Beiträge in Form von Stipendien für die schwierige Zeit zwischen Karriereende, Umschulung und beruflichem Neubeginn. Im persönlichen Gespräch weist Oliver Dähler auch darauf hin, wie wichtig es wäre, Tänzerinnen und Tänzer schon während der Ausbildung für das Thema Umschulung und Weiterbildung zu sensibilisieren. Andererseits sei die Positionierung einer Beratungsstelle auf «neutralem Terrain» noch so lange notwendig, als die Neuorientierung nach der Bühnenkarriere noch mit Tabus beladen sei. Die traditionelle Auffassung von klassischem Tanz verlangt absolute Hin- bis zur Selbstaufgabe, da werden andere Interessen nicht gern gesehen. Entsprechend gross wäre die Schwellenangst der Ratsuchenden, wenn eine Anlaufstelle für Transition in einem Opernhaus oder Stadttheater angesiedelt wäre: Eine dreissigjährige Ballerina würde sich kaum unter den wachsamen Augen des Ballettmeisters in ein Beratungsbüro wagen, ohne sich danach Fragen nach einer allfälligen Schwangerschaft – oder schlimmstenfalls einer «Trennung aus künstlerischen Gründen» stellen zu müssen.

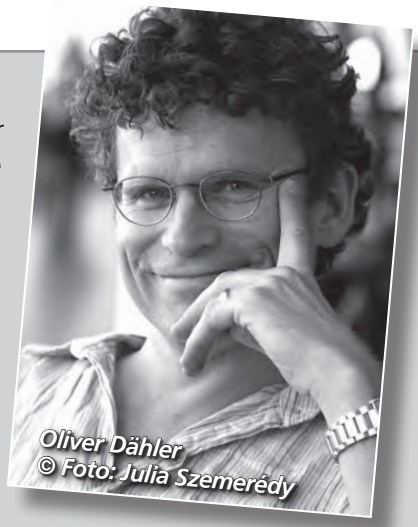
Vorbild aus der Westschweiz

Bescheidene Unterstützung kann in der Deutschschweiz und im Tessin die «Schweizerische Stiftung für die Umschulung von darstellenden Künstlerinnen und Künstlern», SSUDK, leisten, die Oliver Dähler in einem Teilzeitmandat für den SBKV betreut. Einiges weiter ist man diesbezüglich schon in der Romandie, wo seit 2008 die «Reconversion des Danseurs Professionnels», RDP, ein breitgefächertes Angebot bereithält, das neben individueller Beratung und Stipendien auch Eignungsabklärungen und Workshops umfasst, darunter auch solche für TanzstudentInnen, die auf diesem Weg schon früh mit Fragestellungen rund um ihre Ausbildung und Zukunftsplanung vertraut werden.

Um der Unterstützung der Transition von Tanzschaffenden und unter Umständen anderen darstellenden KünstlerInnen in der Deutschschweiz und im Tessin, letztlich aber in der ganzen Schweiz, zu mehr Durchschlagskraft zu verhelfen, braucht es nicht zuletzt auch politische Unterstützung und das Engagement der Arbeitgeber und Ausbildungsstätten. Um die verschiedenen Akteure miteinander ins Gespräch zu bringen, findet Ende Oktober in Bern ein Podiumsgespräch mit Diskussion und ein Workshop zum Thema Transition statt, die gemeinsam von RDP und SSUDK organisiert worden sind. Weitere Infos:
www.umschulungsstiftung.ch
und www.dance-transition.ch.

Nina Scheu

Oliver Dähler


Oliver Dähler
© Foto: Julia Szemerédy

Oliver Dähler stammt aus einer sehr musischen Familie und entdeckte schon als Kind im Tanz die Möglichkeit, seine Leidenschaft für die Musik und seinen Bewegungsdrang zu vereinen. Er spielte Violine und Klavier und erhielt als Eiskunstläufer Ballettunterricht. Mit 16 verliess er das Elternhaus, um sich zum professionellen Balletttänzer ausbilden zu lassen, mit 17 gewann er ein Stipendium für die «Royal Ballet School» in London (Diplom 1987). Später führten ihn Tourneen mit dem «Königlichen Ballett von Flandern» durch die halbe Welt. Von 1994 bis 2002 tanzte er im «Bern Ballett», wo er auch als Choreograph debütierte. Doch Dähler gehörte schon immer zu jenen Ausnahmetänzern, die sich auch für andere Dinge interessierten. Für die Musik selbstverständlich, aber auch für die Fotografie (was im Ballettsaal nicht immer gern gesehen wurde). Neben dem täglichen Training absolvierte er 1992 ein Fernstudium des «New York Institute of Photography» und 2008 erwarb er das Diplom als Tanzpädagoge RAD.

Und schliesslich war da die Verbandsarbeit: Oliver Dähler engagierte sich für seine BerufskollegInnen als Co-Präsident der Berufsverbände der Schweizer Tanzschaffenden VSBT/SDT, und blieb nach der Fusion der Schweizer Tanzverbände drei Jahre lang Präsident des neugegründeten Dachverbands Danse Suisse. Seit 2007 ist er Vize-Präsident des SBKV. Er choreografiert, unterrichtet Tanztrainings und führt in einem Teilzeitmandat die «Schweizerische Stiftung für die Umschulung von darstellenden Künstlerinnen und Künstlern», SSUDK, die bereits jetzt kleine Unterstützungsbeiträge an TänzerInnen, SchauspielerInnen und SängerInnen vergeben kann. Sein Ziel ist es, die Stiftung nach dem Vorbild der Westschweizer RDP (Reconversion des Danseurs Professionnels) auszubauen.

Discussion 30+31.10.2015 Transition workshop

SSUDK Schweizerische Stiftung für die Umschulung von darstellenden Künstlerinnen und Künstlern

Dance! and then?

The significance of career transition in dancers' life

Round table discussion with

- **Katrin Kolo, former dancer, economist, corporate choreographer, transition workshops facilitator**
- **Claudia Rosiny, responsible for dance and theatre at the Federal Office of Culture**
- **Sabrina Sadowska, founder and chairman of the board Stiftung Tanz Transition Zentrum Deutschland**
- **Christoph Reichenau, Danse Suisse president**

Moderation by Sarah Guillermin and Oliver Dähler, former dancers in charge of the career transition centers in the French (RDP) and German and Italien (SSUDK) speaking parts of Switzerland.

OCTOBER 31 2015 - 14H00
FREE ENTRANCE, REGISTRATION WELCOME

What happens after your dance career?

Workshop for all professional dancers

- **get inspired developing visions for the future**
- **identify your own personal interests, competencies and transferable skills**
- **find out ways to implement new projects & plan concrete steps**
- **share ideas, profiting from others' experience & networks**
- **benefit from individual meetings**

Workshop with Katrin Kolo, former dancer, economist, corporate choreographer, Masters in Economics and Transdisciplinarity. Counseling meetings are offered, with Carole Augustus (former dancer and certified coach), Katrin Kolo, Sarah Guillermin and Oliver Dähler.

OCTOBER 30 (10H00-18H30) + 31 (10H00-13H00) 2015
FREE! REGISTRATION MANDATORY

CLARAB

DAMPFZENTRALE BERN, MARZILISTRASSE 47
MORE INFORMATION: WWW.DANCE-TRANSITION.CH AND UMSCHULUNGSSTIFTUNG.CH
CONTACT@DANCE-TRANSITION.CH OR UMSCHULUNG@SBKV.COM

RDP is supported by la Fondation Fernando et Rose Inverni-Desarzens, la Loterie Romande, la Sandoz-Fondation de famille, le Pour-cent culturel Migros, l'Arsenic – Centre d'art scénique contemporain, le Canton de Vaud, la Ville de Lausanne, le Service de la Culture du canton du Valais, l'Office de la culture du canton de Berne-section francophone des activités culturelles, la République et Canton du Jura, la Commune de Meyrin, la Commune de Montreux, la Ville de Morges, la Ville de Neuchâtel, le Service culturel de la Ville de Vevey, la Ville d'Yverdon-les-Bains. **SSUDK is supported by** Schweizerischer Bühnenkünstlerverband, Fachgruppe Ausübende Audiovision der Swissperform and www.saechsische-taschenoper.ch.

In collaboration with

DZ DAMPF ZENTRALE BERN

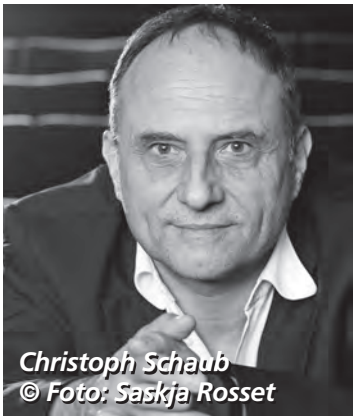
danseSuisse

Organized by

SSUDK Schweizerische Stiftung für die Umschulung von darstellenden Künstlerinnen und Künstlern

Nächste **FOCAL**-Angebote für Schauspielerinnen und Schauspieler

Corinna Glaus, © Foto: zVg


Christoph Schaub © Foto: Saskja Rosset

Tom Gerber, © Foto: zVg

Wo bitte geht's zum Casting?

Mit Corinna Glaus, 3. – 5.12.2015, im Kulturmarkt Zürich

Wie mache ich auf mich aufmerksam? Was wird beim Casting erwartet? Die richtige Vorbereitung.

Der Weg zum eigenen Showreel

Mit Christoph Schaub, Corinna Glaus und Tom Gerber, 13. – 15. Januar 2016, Zürich

Die Entwicklung eines unentbehrlichen Arbeitsinstrumentes.

Weitere Informationen und Anmeldung bei:

FOCAL

Stiftung Weiterbildung
Film und Audiovision
Telefon 021 312 68 17
info@focal.ch – www.focal.ch

Der neue Vermittlungskatalog 2015/2016 erscheint diesen Herbst

Der Vermittlungskatalog für die **Saison 2015/2016** wird vom SBKV an alle grossen Film-, Fernseh- und Schauspiel-Castingbüros im In- und Ausland verschickt. Wie uns unsere Mitglieder immer wieder versichern, ist der Katalog sehr erfolgreich und wird von den meisten Produzenten, Castern und Besetzungsbüros regelmässig genutzt.

Der Katalog ist auch online abrufbar: Mit der Anmeldung für den gedruckten Vermittlungskatalog werden alle Daten automatisch auch in den Online-Katalog aufgenommen. Unter www.sbkv.com findet sich der Grundeintrag; zudem kann man sich in der Online-Version mit einem Kurzporträt vorstellen und zwei weitere Fotos präsentieren. Der Link zur eigenen Homepage ist selbstverständlich.

SBKV
BÜHNE · FILM · TV
Schweizerischer Bühnenkünstlerverband

Das «Ensemble» erscheint vierteljährlich.

Herausgeber:
Schweizerischer
Bühnenkünstlerverband SBKV
Kasernenstrasse 15
8004 Zürich
Telefon 044 380 77 77
Telefax 044 380 77 78
www.sbkv.com, sbkv@sbkv.com

Redaktion:
Dr. Thomas Blubacher
Dr. Simone Gojan
Salva Leutenegger

Gestaltung, Realisation und Druck:
Tanner & Bosshardt AG
4051 Basel

«Kauri», die Exklusivshow der «AIDAmar», © Foto: AIDA Cruises